Sind wechselnde Saatkämpe den permanenten Saatschulen vorzuziehen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Forst-Journal**

Band (Jahr): **5 (1854)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-673335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mittlung unserer Kollegen würden uns sehr willkommen sein und diesen Gegenstand wesentlich aufhellen, wenn selbe mit möglichster Sorgfalt und Umsicht angestellt würden. Wir bitten daher sehr um dergleichen Mittheilungen!

Sind wechselnde Saatkämpe den permanenten Saatschulen vorzuziehen?

Je mehr die künstliche Nachzucht der Wälder an die Stelle der natürlichen Besamung in ihren verschiedenen Modifikationen treten soll und mit zunehmenden Fortschritten der Waldwirthschaft und der Anforderung an die Leistungen derselben nothwendiger Weise auch treten wird und muß, um so näher liegt die Frage, ob der Saat oder Pflanzung hiebei der Vorzug gegeben werden soll. Vernünftiger Weise kann hier nicht mit einem Machtspruche die Entscheidung von Seite der Theorie abgethan werden, weil die hierauf einwirkenden lokalen Verhältnisse des Kulturortes und sonstige Wirthschaftsmomente erwogen werden müssen. Allgemein läßt sich aber der Grundsatz aufstellen, daß wo die sämmtlichen Verhältnisse die Pflanzung gestatten, bietet selbe, richtig ausgeführt, wesentliche Vortheile vor der Saat, auch wenn diese durch die Verhältnisse ganz gut zulässig und ausführbar wäre. Wenn nun also auch beide Kulturarten als Mittel der Verjüngung immer ihren geeigneten Platz finden und ihr Recht dazu in ihrer Anwendungsfähigkeit in sich tragen, so wird dennoch die Pflanzung im Allgemeinen und namentlich in den ebeneren oder nur hügligen Gegenden mehr vorkommen als die Saat.

Um nur für die Pflanzungen, besonders in Waldrevieren, welche größere Flächen zu kultiviren haben, die benöthigte Pflanzenmenge stets in gehöriger Qualität zur Disposition zu haben, ist die Anlage von Saat- und Pflanzschulen eine unbedingte Nothwendigkeit, denn das Ankaufen von Pflanzen

von anderen Orten her, ist an sich schon mit Nachtheilen verbunden, weil die Pflanzen zu theuer, durch Transport, Vertrocknen der Wurzeln und andere Unbilde zu sehr leiden und die Pflanzungserfolge nie so günstig sein können, als bei selbst erzogenen vom Kulturplatz nicht allzuweit entfernten Pflanzen, die man eben erst aus der Erde aushebt, wenn man sie anpflanzen will. Für größere Kulturen werden alle diese Nachtheile noch fühlbarer und es kann daher hier der Pflanzenankauf nur ganz ausnahmsweise stattfinden, niemals aber als Regel gelten.

Einmal also zur Anlage von Forstgärten gezwungen, deren Größe je nach der Ausdehnung des Reviers sich zu richten hat, erscheint die Frage von Wichtigkeit, ob es zweckmäßiger sei, dieselben permanent immer an demselben Orte zu belassen oder aber nur einmal oder zweimal zu benutzen und dann wieder an andere Orte zu verlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz von Zürich.

Der Beschluß der h. Bundesversammlung, mit dem zu errichtenden Politechnikum eine Forstschule zu verbinden, hat für die schweizerische Forstwirthschaft nicht nur aus dem Grunde einen hohen Werth, daß hiedurch den jungen Forstwirthen Gelegenheit gegeben wird, im Vaterland selbst Forstwissenschaft zu studiren, sondern vorzugsweise auch deßwegen, weil die schweizerische Forstwirthschaft durch die Forstschule einen Zentralpunkt erhält, von dem aus mit bestem Erfolg sowohl auf Fortbildung der Wissenschaft als auf Verbreitung richtiger Begriffe über eine gute, unsern lokalen Verhältnissen angemessene Waldbehandlung gewirkt werden kann.

Soll die Anstalt aber ihre wichtige Aufgabe erfüllen, so muß sie eine unsern Bedürfnissen angemessene Einrichtung er-